

PER SE – DIE AUSSTELLUNG VON VERENA THÜRKAUF

Vorwort im Ausstellungskatalog Verena Thürkauf PER SE, Kunstmuseum Olten, 2012,
hrg. Kunstmuseum Olten, Verlag für moderne Kunst Nürnberg

von Katja Herlach

Das Schaffen von Verena Thürkauf war in den letzten Jahren in Olten regelmässig im Rahmen von Gruppen- und Jahresausstellungen zu sehen und ist in der Sammlung des Kunstmuseums mit DA – ALLES DA. (2005) und BILDER (2001) vertreten. Nun freuen wir uns, der in Basel wohnhaften Solothurner Künstlerin, die 2011 mit dem kantonalen Preis für Bildende Kunst ausgezeichnet wurde und aktuell am grossen Kunst-am-Bau-Projekt der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten arbeitet, ihre erste Museumsschau mit begleitendem Katalog ausrichten zu dürfen. Die Einzelausstellung mit dem Titel «PER SE» im Parterre des Museums gibt einen Einblick in alle wichtigen Arbeitsgebiete der konzeptuell agierenden Künstlerin. Erstmals integriert Thürkauf eine ganz frühe, körperbezogene Arbeit (ATEMZÜGE, 1988–1989) in eine Präsentation und kombiniert im Atelier entstandene Zeichnungen, Fotografien, Wortarbeiten und Objekte aus den letzten zehn Jahren mit neuen Installationen (PLENUM, FALL, MODUL und BAU) sowie mit einer neuen skulpturalen Wandarbeit (WEG). Die vor Ort entstandenen Werke reagieren auf die spezifische räumliche Situation des Museums. Sie thematisieren die intensive Verbindung von Innen- und Aussenraum im Erdgeschoss mit Ein-, Aus- und Durchblicken, mit Spiegelungen und dem Spiel von Schatten und Lichtreflexen, sie verändern Raumwahrnehmung und Sichtachsen und legen mit vielschichtigen Bezügen einen Parcours aus, der «ergangen» sein will. Erst die Bewegung der Betrachterinnen und Betrachter erschliesst die Lebendigkeit der Installationen.

Die erstmalige Kombination von Exponaten aus verschiedenen Werkgruppen und Schaffensphasen lässt Verknüpfungen und wiederkehrende Themen in der Arbeit von Verena Thürkauf hervortreten. Ihren Werken gemeinsam ist der fast vollständige Verzicht auf Farbe, eine extreme formale Reduktion und eine pointierte, für das Verständnis der Werke zentrale Titelsetzung. Mit minimalsten Mitteln schafft sie Stimuli, um die Gedanken der Betrachtenden zu aktivieren und sie zur Reflexion über grundlegende philosophische Lebensfragen anzuregen. Bei aller Definiertheit ist den Arbeiten eine grosse Offenheit eigen, indem sie Fragen aufwerfen, ohne Antworten anzubieten, Ahnungen wecken und Phantasieorte oder Projektionsflächen zur Verfügung stellen. Der primäre Eindruck von strenger Ordnung wird durch bewusst belassene Unregelmässigkeiten sowie Arbeits- und Gebrauchsspuren gebrochen, die eine stark sinnliche Komponente aufweisen und ein Interesse an Oberflächen, am Taktilem und an Schönheit offenbaren. Das leichtfüssige, raffinierte Spiel mit Wörtern, Volumina und Gleichgewicht lässt zudem einen feinen Sinn für Humor erkennen.

Als Ausgangspunkt für die neuen Installationen dienen – vielleicht in Anspielung auf das gezeigte Wandobjekt DA – ALLES DA. – Materialien wie Sockel, Rahmen- und Vitrinengläser, die im Museum vorhanden waren. Ihrer ursprünglichen Funktion enthoben, werden sie als reine Formen, Körper und Flächen in neue Zusammenhänge überführt. So mutieren die über dem Plot eines vielfach vergrösserten Tuschetropfens an der Wand montierten Gläser zu Spiegelflächen, die Raum und Betrachtende ins Werk integrieren. Sie bilden eine feine Membran zwischen unterschiedlichen Ebenen wie dem Davor und dem Dahinter, dem Gezeigten und dem Imaginierten und verweisen damit auf die in Thürkaufs Schaffen wiederkehrenden Motive der Grenze und des Übergangs. Diese begegnen einem auch als Moment im zeitlichen Verlauf, dort, wo das Vergangene und das Kommende im Jetzt verbunden sind. Als liesse sich dieser Augenblick einfrieren und endlos ausdehnen, hält

sich ein fragiles Gebilde aus in Schräglage gebrachten Sockeln (PLENUM) ebenso im Gleichgewicht wie sein Pendant, ein aus handlichen, weiss bemalten Karton-Kuben aufgeschichteter Raum im Raum (BAU).

Als Urheberin solch scheinbar prekärer Stabilität ist die arrangierende Hand der Künstlerin in diesen Arbeiten, denen ihre eigene Auflösung bereits eingeschrieben ist, immer präsent. Ebenso wie das Provisorische und Flüchtige unterstreicht auch das Jonglieren mit Grössenverhältnissen und Massstäblichkeiten den Modellcharakter von Thürkauts Werken. Damit verweist sie auf die Relativität der Wahrnehmung von Raum und Zeit, aber auch von Sprache und Denken.